Nr. 166. Donnerstag, 18. Juli. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zahl und Berufsstellung der Aerzte in Deutschland.

Der Beruf des Arztes ist ein sehr schwerer, die Bedeutung seiner Thätigkeit für die hygienische und sociale Entwicklung der Nation wird leider meist nicht genug geschätzt. Und dabei ist in wenigen Berufskreisen das, was an Kapital und Studium aufzuwenden ist, bevor eine gesicherte und befriedigende Berufsstellung gewonnen ist, so erheblich, als in dem ärztlichen Beruf. Die Schwierigkeiten sind in letzter Zeit mit der Zahl der Aerzte noch mehr gewachsen. Sie betrug in Deutschland 1876 13 728, 1887 15 824, 1898 24 725, 1900 27 374, d. h. in den betr. Jahren 3,2 Aerzte, 3,3, 4,4 und 5,1 Aerzte auf je 10 000 Einwohner. Im April 1898 wurde bei der Aufnahme durch das Reichsgesundheitsamt auch die Zahl der homöopathischen Aerzte festgestellt, sie betrug nur 240. Die meisten kommen auf die größeren Städte, in Gemeinden unter 5000 Einwohnern prakticirten nur 19 Homöopathen.

Besonders stark tritt in letzter Zeit der Zudrang der Aerzte nach den großen Städten in die Erscheinung. In den Gemeinden unter 5000 Einwohnern werden im Durchschnitt auf 100 000 Köpfe 24 Aerzte gezählt, in Städten über 5000 Einwohner hingegen 84. In den Gemeinden über 100 000 Einwohner steigt jene Zahl im Durchschnitt auf 108, so daß für je 1000 Einwohner mehr als ein Arzt zur Verfügung steht. In Berlin und den anderen größten Städten wird dieser Durchschnitt zu Ungunsten der Aerzte noch überholt. Auf der anderen Seite steht die im Verhältniß zur Bevölkerung stellenweise außerordentlich geringe Zahl der Aerzte auf dem platten Lande. Rechnet man im Verhältniß Quadratkilometer und Bevölkerung, dann ergiebt sich, das Jahr 1898 genommen, daß im Durchschnitt im Königreich Sachsen je ein prakticirender Civilarzt auf 37 Quadratkilometer kam, in ländlichen Districten, wie Brandenburg und das übrige Ostelbien, stieg die letztere Zahl auf durchschnittlich 150 Quadratkilometer. In der Provinz Ostpreußen kamen drei Aerzte auf 1000 Einwohner und je einer auf 192 Quadratkilometer, in Westpreußen auf 190, in Pommern auf 184 Quadratkilometer.

In einem in der Zeitschrift für Socialwissenschaft soeben erschienenen Aufsatz, der diese Erscheinungen behandelt, wird hervorgehoben, daß sehr viele Aerzte, die sich jetzt, einander das Leben beengend, in den Städten zusammendrängen, noch in vielen Fällen auf dem Lande den nöthigen Lebensunterhalt finden würden. Auf der anderen Seite aber wird auch darauf hingewiesen, wie ungemein schwer die ärztliche Praxis auf dem Lande ist, nicht nur wegen der Anforderungen, die bei Reisen über Land zu jeder Witterung an den Arzt gestellt werden; „an vielen Orten ist auch die Indolenz der Landbevölkerung gegen Erkrankungen eine ganz unglaubliche, die erst dann gebrochen wird, wenn heftige Schmerzen Linderung verlangen. So kommt es, daß auch bei wohlhabender Landbevölkerung schon eine große Anzahl Einwohner auf einen Arzt kommen muß, wenn er sein Auskommen finden soll. Oft sind Versuche gemacht worden, Aerzte für Orte zu gewinnen, wo sie bisher unliebsam vermißt wurden. Durchaus zutreffend ist die Beobachtung, daß sehr häufig die Aerzte kein solches Auskommen finden, das einen Ersatz für die beständige Anspannung, Verantwortlichkeit und das starke Bereitsein bei Tag und Nacht böte, oder eine nennenswerthe Erweiterung der Praxis. Abgesehen von der Aufklärung der ländlichen Bevölkerung über ihre hygienischen Pflichten ist eine gesetzliche Erweiterung des öffentlichen Sanitätsdienstes, insbesondere der ärztlichen Leichenschau, das gegebene Mittel, der ärztlichen Thätigkeit auf dem Lande zur Entlastung der Städte einen fruchtbaren Boden zu schaffen.

Besondere Aufmerksamkeit ist bei den Aufnahmen auch der Frage der Kurpfuscherei gewidmet. Ihre Zahl betrug im Jahre 1898 4376, wovon 623 als Gehilfen thätig waren. Ein großer Theil der Kurpfuscher gehört zum weiblichen Geschlecht; 1898 war dies bei 25 Proc. der Fall. Die Städte wurden von ihnen mehr bevorzugt als das Land; es kamen 1898 auf 100 000 Einwohner in den Gemeinden mit

100 000 Einwohnern und mehr	14,1	Kurpfuscher
40—100 000 „	7,2	„
20— 40 000 „	6,4	„
5— 20 000 „	6,8	„
unter 5 000 „	3,6	„
ganz Deutschland	5,8	Kurpfuscher.

Am zahlreichsten sind die Kurpfuscher im Königreich Sachsen vertreten, obgleich dort die Zahl der Aerzte eine sehr große ist. Außerdem findet sich hier eine erhebliche Zahl von berufsmäßigen, nicht staatlich geprüften Heildienern, namentlich sind zahlreiche Masseusen vorhanden, z. B. in der Stadt Dresden 59, in Leipzig 30. Die Zahl der Kurpfuscher war in Sachsen 1874 322 und ist 1899 auf 748 hestiegen; sie sind am zahlreichsten in den großen Fabrikcentren. Die „Münch. Allg. Ztg." verlangt von Gesetzes wegen eine Beschneidung der Kurpfuscherei. Die Frage, die schon lange öffentlich discutirt wird, ist in ihrer Ausführung keineswegs so leicht und einfach, wie sie manchem auf den ersten Blick erscheinen dürfte. Auch hier wie auf anderen Gebieten wird man die Haupthilfe von der weiteren Aufklärung und Selbsthilfe der Bevölkerung erwarten müssen.

Verschuldung der ländlichen Bevölkerung Preußens 1897 und 1899.

Bei der preußischen Ergänzungssteuer-Veranlagung sind von dem Activvermögen der Censiten deren dingliche und persönliche Kapitalschulden etc. in Abzug zu bringen. Deshalb läßt sich aus der amtlichen, für Stadt und Land getrennt aufgestellten Ergänzungssteuer-Statistik — wenn auch nur für die Censiten mit einem 3000 Mark übersteigenden Einkommen — durch Vergleichung des Schuldenbetrages mit dem gesammten Brutto-, dem Grund- und Kapitalvermögen ein Schluß auf die Gesammt-, Grund- sowie Kapitalverschuldung der ländlichen Bevölkerung ziehen.

Nach den beiden letzten Ergänzungssteuer-Veranlagungen für die Steuerjahre 1897/98 bezw. 1899/1901 wurden in den Landgemeinden und Gutsbezirken Preußens im Jahre 1897 von den 81 875 und im Jahre 1899 von den 89 869 Censiten mit Einkommen über 3000 Mk. 71 615 bezw. 77 150 mit einem Gesammt- (Brutto-) Vermögen von 15 489 bezw. 16 414 Mill., insbesondere einem Grundvermögen von 9846 bezw. 10 270 und einem Kapitalvermögen von 4428 bezw. 4763 sowie mit einer abzugsfähigen Schuldenlast von 3559 bezw. 3791 Millionen Mark zur Ergänzungssteuer herangezogen. Demnach bezifferte sich die durchschnittliche Verschuldung der ländlichen Steuerpflichtigen mit mehr als 3000 Mk. Einkommen 1897 auf 22,98, 1899 auf 23,10 Hunderttheile des Gesammtvermögens, insbesondere auf 36,15 bezw. 36,92 vom Hundert des Grund- und auf 80,39 bezw. 79,60 vom Hundert des Kapitalvermögens. Die Gesammt- wie die Grundverschuldung der höher Besteuerten auf dem Lande erscheint somit im Staatsdurchschnitte nicht bedeutend. Auch die Höhe der Kapitalverschuldung ist nicht bedenklich, da das sonstige Kapitalvermögen in beiden Berichtsjahren die Schulden noch ziemlich erheblich überstieg. Wesentlich anders gestaltet sich jedoch das Bild, wenn wir die Verschuldung in den einzelnen Landestheilen betrachten. Diese betrug bei den Censiten mit über 3000 Mk. Einkommen auf dem platten Lande

in den Provinzen	Hunderttheile des gesammten (Brutto-) Vermögens 1897	Grund- 1897	Kapital- 1897	gesammten (Brutto-) 1899	Grund- 1899	Kapital- 1899
Ostpreußen	40,15	51.11	233,82	39.90	51 38	229.38
Westpreußen	43,32	55,76	231,99	44.13	58,23	215,05
Brandenburg	26,57	43,90	80,32	27.34	46,16	81 30
Pommern	40 34	52,79	192.44	39,75	52 50	186,09
Posen	41,36	51,20	236,58	40,73	50 74	231.85
Schlesien	24,20	40,64	80,69	24,19	41,57	79,52
östl. Provinzen zusammen	31.21	46 68	117,07	31 37	47 71	115,82
Sachsen	17.38	24,95	71.44	18 04	25,74	76,04
Schleswig-Holstein	19,69	29,70	67,09	19.76	30,09	64,89
Hannover	12.98	19,94	47,72	13,35	20.68	48,88
Westfalen	11.99	21,06	40,74	12,50	22 42	40,39
Hessen-Nassau	10.63	23,49	24.77	11,82	26,50	28,06
Rheinland	10.82	22,92	27.43	11,50	24,84	28,96
westl. Prov. zusammen	14,21	23,65	46.36	14 69	24.75	47 40

Hier ergiebt sich vor allem, daß die Schuldenlast der wohlhabenderen Censiten des Ostens, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, in Hunderttheilen des Gesammt- wie des Grundvermögens etwa doppelt, des Kapitalvermögens sogar rund zweieinhalb mal so hoch wie im Westen, wo der bäuerliche Besitz überwiegt, war und daß die niedrigste procentuale Verschuldung in den östlichen die größte in den westlichen Provinzen noch übertraf.

Im allgemeinen giebt zwar eine Verschuldung bis zu 60 vom Hundert des gemeinen Werthes des Grundvermögens zu Bedenken keinen Anlaß. Da aber nach obiger Zusammenstellung in den Provinzen Ostpreußen, Pommern und Posen die durchschnittliche Verschuldung nahe und in Westpreußen sogar sehr nahe an das zweite Drittel des Grundvermögens-Werthes heranreicht, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß dort ein beträchtlicher Theil der größeren Grundbesitzer über 60 v. H., also hoch verschuldet ist. Unerfreulich ist zudem in den gedachten vier Landestheilen der Stand des Kapitalvermögens, das in Pommern nur etwas mehr als die Hälfte, in den übrigen drei Provinzen sogar nur rund zwei Fünftel der Schuldenlast betrug.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. Juli.

Von der Nordlandsreise des Kaisers.

Gudwangen, 16. Juli. Bei gutem Wetter ging der Kaiser heute früh 6 Uhr von Bergen aus in See und traf Nachmittags 4 Uhr vor Gudwangen ein. Im Laufe des Vormittags hatte er Vorträge entgegengenommen. Nachmittags besichtigten die Passagiere der „Victoria Luise", welche vor Gudwangen lag, die „Hohenzollern". Wetter andauernd schön. An Bord alles wohl.

Der Kaiser und der Militärbefreiungsprozeß.

Berlin, 16. Juli. Ueber den Verlauf und das Ergebniß des letzten Militärbefreiungsprozesses hat sich der Kaiser vom Justizminister eingehenden Bericht erstatten lassen. Es heißt, daß auch den Kaiser die auf dem deutschen Aerztetag gerügte Behandlung der angeschuldigten Aerzte, speciell des sieben Wochen lang in Untersuchungshaft zurückgehaltenen Dr. Schultze-Köln, gegen den später das Verfahren eingestellt worden ist, sehr verstimmt habe. Der Minister des Innern ordnete alsbald strengste Untersuchung an und entsandte einen höheren Medizinalbeamten nach Köln, um über die eingebrachten Beschwerden Recherchen anzustellen.

Zum Gumbinner Prozesse.

Die im Ministerium des Innern redigirte „Berl. Corresp." hat sich in ihrer letzten Nummer mit sechs Mittheilungen beschäftigt, die über den ermordeten Rittmeister v. Krosigk verbreitet waren. Fünf werden für unwahr erklärt, über die sechste, die von einem von Krosigk 1898 in der Allensteiner Gegend abgehaltenen Pferdeappell zu berichten wußte, welcher vom Morgen bis zum Abend ohne jede Unterbrechung gedauert haben sollte, wird bemerkt, daß die Angelegenheit in Folge einer Anzeige schon 1898 gerichtlich untersucht worden sei mit dem Ergebniß, „daß gegen den Rittmeister nichts Belastendes vorlag."

Daß sich das Kriegsministerium angelegen sein ließ, die gegen den Rittmeister v. Krosigk ausgesprochenen Beschuldigungen zu untersuchen, verdient Anerkennung. Das Kriegsministerium weiß sicherlich selbst sehr genau, wie häufig unter den Soldaten Erzählungen über Vorgesetzte von Mund zu Mund gehen, die zum Theil einfach nicht wahr sein können, zum anderen Theile einzelne Vorkommnisse aufbauschen — fama crescit eundo, zumal wenn das Gerücht von den älteren Leuten auf die jüngeren übertragen wird und schon in wenigen Jahren niemand mehr vorhanden ist, der das den Gerüchten zu Grunde liegende Vorkommniß noch selbst erlebt hat. Endlich werden auch allerlei Anekdoten und Erzählungen

(Nachdruck verboten.)

Die Kuhhaut.

Eine heitere Geschichte von Ernst Johann Groth.

Der Major v. Schramm hatte bald nach dem großen Kriege seinen Abschied genommen. Er konnte sich mit dem Friedensdienst nicht mehr befreunden. „Eine Bestie, die Blut geleckt hat", pflegte er zu sagen, „ist für die friedlichen Kunststücke in der Manege nicht mehr zu gebrauchen. Es ist gut, wenn man sich nach blutigem Wüstenritt möglichst bald in seine Höhle zurückzieht."

Am meisten hatte er sich über die Schreibereien geärgert. Es verging nach dem Feldzuge kein Tag, wo er nicht zu irgend einem Bericht über dieses oder jenes Vorkommniß auf feindlichem Boden aufgefordert worden wäre. Die meisten Anfragen kamen von der Oberrechnungskammer, und da er in Feindesland zuweilen eigenmächtig geschaltet hatte, so verlangte man von ihm alle möglichen Begründungen, Bestätigungen und Aufklärungen, widrigenfalls er zum Schadenersatz herangezogen werden sollte. Seine Wuth über „die Tintenritter und Papierheroen" wuchs von Tag zu Tag.

Eine Geschichte aber schlug dem Faß den Boden aus. Er hatte in einer französischen Stadt vergeblich versucht, seinen völlig abgerissenen Soldaten anderes Schuhzeug zu verschaffen. Da war er auf den Gedanken gekommen, auf dem Marktplatz des Städtchens mit seiner Bataillonsmusik ein Concert zu veranstalten. Männer und Frauen strömten herbei und hörten neugierig zu. Als dann der Platz ziemlich voll war, hatte er die Straßenzugänge absperren lassen und die Concertgäste freundlichst ersucht, ihre Stiefel gegen die seiner Musketiere umzutauschen.

Diese Gewaltthätigkeit hatte ihm schon damals einen Rüffel eingebracht. Jetzt, nach dem Kriege, wurde die Geschichte noch einmal aufgerührt und der Major v. Schramm wegen der dreiundsechzig Paar Stiefel haftpflichtig gemacht. Die Sache wurde nach langer Schreiberei niedergeschlagen, aber dem Major v. Schramm war die Freude am Soldatenhandwerk doch verdorben worden; er nahm seinen Abschied.

So lebte er denn in einer kleinen Provinzialstadt als alter Junggeselle, etwas griesgrämig und von der Welt abgeschlossen. Er bekam selten Briefe und schrieb auch selten Briefe; um so mehr war der Briefträger erstaunt, als er eines Tages ein großes amtliches Schreiben abzuliefern hatte.

„Der Herr Major werden wohl einen Orden kriegen", sagte er schmunzelnd, als er den Brief durchs offene Fenster reichte.

Der Major fuhr ganz erschrocken aus der Lectüre der Zeitung auf, nahm die lange Pfeife aus dem Munde und richtete sich in strammer Haltung auf.

„Unmöglich ist das ja nicht", sagte er, als er den Brief in die Hand nahm. Er las die Adresse und legte ihn auf den Tisch.

„Das ist kein Ding der Unmöglichkeit", fuhr er im Selbstgespräch fort. „Also hat man sich meiner doch noch erinnert — wahrscheinlich die Wirkung des Sedantages — wäre immerhin eine Ueberraschung, die ich nicht von der Hand weisen würde. Ob der Rackwitz da mal wieder auf alte Verdienste hingewiesen hat — dieser Windhund, was der für eine Carrière gemacht hat — Abtheilungschef im Generalstab — hat natürlich Einfluß auf die Ordenscommission. Wenn sie mir nur nicht das Kreuz ohne Schwerter gegeben haben — ich befürchte es —, das wäre doch für einen alten Offizier, der fünfzehn Schlachten und Gefechte mitgemacht hat, ein Skandal."

Er nahm hastig den Brief auf und drehte ihn um. Auf der Rückseite war ein blaues Siegel. Er las und stand mit halbgeöffnetem Munde wie vor einem Schreckgespenst da.

„Daß dich das Donnerwetter!" rief er, während er den Brief auf den Tisch feuerte. „Diese infame Gesellschaft — da sind sie wieder hinter mir her. Es muß, weiß Gott, ein Kerl in der Oberrechnungskammer sitzen, der an Verfolgungswahnsinn leidet und mich zu seinem Opfer ausgesucht hat. Na, die Kerle sollen mir kommen."

Er ging hastig im Zimmer auf und ab. Die ganze unerquickliche Geschichte mit den dreiundsechzig Paar Stiefeln tauchte wieder vor seinem Geiste auf.

„Fällt mir gar nicht ein, den Wisch zu lesen", sagte er wüthend. Er nahm wieder die Zeitung auf und versuchte in seiner Lectüre fortzufahren, aber die Ruhe und Stimmung war weg. Die Pfeife wollte nicht mehr brennen. Er stand wieder auf, strich sich den kurzen grauen Schnurrbart und setzte seine Wanderung im Zimmer fort.

Endlich ergriff er den Brief, riß ihn auf und las den Inhalt:

„Euer Hochwohlgeboren werden sich erinnern, daß laut Befehl vom 24. 9. 70 die Häute der den Compagnien zum Schlachten gelieferten Rinder binnen drei Tagen an die Intendantur abzuliefern waren. Am 26. desselben Monats hat die 8. Compagnie, deren Chef Euer Hochwohlgeboren zu besagter Zeit waren, eine Kuh erhalten. Wir vermissen bei der Superrevision eine Notiz über den Verbleib der Kuhhaut. An die Intendantur ist sie nicht abgeliefert worden. Wir bitten Euer Hochwohlgeboren, uns eine darauf bezügliche Auskunft, und zwar gefälligst umgehend zu ertheilen."

Der alte Major lachte boshaft. „Husten werde ich euch was, ihr Mottenseelen. Solch ein Blödsinn! Verlangt das Volk von mir Auskunft über eine Kuhhaut! Wenn das hier nicht schwarz auf weiß vor mir stünde, unterzeichnet und besiegelt, würde ich, weiß Gott, den ganzen Wisch für einen faulen Scherz, für einen Dummenjungenstreich halten. Na, ihr könnt lange warten. Sucht euch eure Weisheit selbst aus den Actenbündeln zurecht!"

Er warf den Brief in seinen Schreibtisch, steckte sich wieder die lange Pfeife an und setzte sich in die Sophaecke mit der Behaglichkeit eines Mannes, der ein ruhiges Gewissen hat. Er dachte an den Feldzug, an die schweren Augusttage von 1870, wie oft er mit seiner Compagnie ins Feuer mußte, wie ihm seine Offiziere bis auf Rackwitz erschossen worden waren, wie er in der einen Schlacht bei Gravelotte ins feindliche Granatenfeuer hineingerieth und beinahe aufgerieben worden wäre, wenn Feldwebel Behnke ihn nicht auf einen gedeckten Weg aufmerksam gemacht hätte, der in ein nahes Wäldchen führte. Donnerwetter, und da kommen sie ihm nun zur Belohnung mit der Kuhhaut — na, sie können lange warten.

Aber sie warteten nicht lange. Schon nach vier Tagen kam ein neues Schreiben an, worin ihm mitgetheilt wurde, daß der Herr Major, wenn eine Antwort auf das Ersuchen nicht binnen drei Tagen einliefe, das Weitere auf dem Dienstwege erfahren würde. Das war ihm denn doch zu stark. Er schrieb dem unterzeichneten Rechnungsrath einen gepfefferten Brief — er wüßte weder von einer Kuh noch von einer Kuhhaut etwas

Damit war der Schriftverkehr eröffnet; die Antwort lief bald ein. Der Herr Major sei laut Bestimmung vom 24. 9. 70 für die fehlende Kuhhaut haftbar; die Summe von zwei Thalern dreiundzwanzig Groschen und sieben Pfennigen sei einzusenden.

Umgehend erwiderte er, daß es ihm gar nicht einfiele, diese Summe zu bezahlen. Nach drei Tagen kam die Antwort, daß die Pensionskasse angewiesen sei, die Summe von zwei Thalern dreiundzwanzig Groschen und sieben Pfennigen von der demnächst fälligen Pension in Abzug zu bringen und diesseits abzuführen.

Der Major stand wie gelähmt da; dann fing er an zu schimpfen und zu toben und stieß die größten Lästerungen gegen ein geordnetes Staatswesen aus. Endlich bemächtigte sich seiner die ganze Energie verzweifelter Vertheidigung. Er konnte sich beim besten Willen nicht besinnen, daß seiner Compagnie jemals eine Kuh geliefert worden sei; wie sollte er wissen, wo die infame Kuhhaut geblieben war?

Vielleicht hatte Rackwitz, der damals vor Metz sein Premierleutnant war, eine Ahnung davon. Der Major setzte sich sogleich hin und schrieb an den Major v. Rackwitz.

Bald kam die Antwort. Rackwitz freute sich über das Lebenszeichen seines alten Compagniechefs, aber über den Verbleib der Kuhhaut wußte er auch nichts zu sagen; vielleicht könnte der damalige Feldwebel Auskunft geben. Am besten sei es schon, man bezahle die kleine Summe und erspare sich dadurch alle Weiterungen und Scherereien.

Der Vorschlag war gut gemeint, aber entsprach durchaus nicht den Ansichten des Majors. Die verdammte Kuhhaut bezahlen und damit zugeben, daß er für ihre Ablieferung hätte sorgen müssen, — zugeben, daß er von dem Vorhandensein einer Kuhhaut in seiner Compagnie am 26. September 1870 nichts gewußt habe, er, der jeden Mann bis auf die Nägel unter den Stiefelsohlen genau kannte, der jedes, selbst das kleinste Ereigniß jener Tage frisch im Gedächtniß hatte — unmöglich. Vor den Ausstellungen eines solchen Zahlenschnüfflers klein beigeben? Protestiren würde er, protestiren bis zur allerhöchsten Stelle, und wenn daraus eine Skandalgeschichte ersten Ranges werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

die sich irgend wo anders zugetragen haben, leicht einem Vorgesetzten zugeschrieben, dem seine Untergebenen etwas Aehnliches zutrauen. Es gilt dies in gleicher Weise von Erzählungen, die für denjenigen, welchem sie zugeschrieben werden, ehrenvoll sind, wie von Erzählungen, die das Gegentheil davon darstellen. So kann man die Geschichte von dem Offizier, der seinen Burschen erschossen haben und deshalb auf zehn oder mehr Jahre im Avancement zurückgesetzt sein soll, bei den verschiedensten Truppentheilen hören; auch von dem Rittmeister v. Krosigk wurde sie erzählt. Die Berichtigungen der „Berl. Corresp." werden daher praktisch keinen anderen Erfolg haben, als daß die Erzählungen, auf die sie sich beziehen, öffentlich nicht wieder wiederholt werden.

Wenn aber die Erklärung der „Berl. Corr." nicht die Wirkung haben sollte, die man wünschen müßte, so wird man dies aus dem Grunde bedauern, weil das Kriegsgericht leider bei der Verhandlung über diese Seite der Frage die Oeffentlichkeit ausgeschlossen hat. Von den verschiedensten Seiten, auch von militärischer, ist man damit nicht einverstanden gewesen und zwar lediglich im Interesse der Armee. Der Geh. Kriegsrath Dr. Romen hat in dem Aufsatz, den er zur Vertheidigung des Verhaltens des Gerichtsherrn nach der Freisprechung des Sergeanten Hickel veröffentlicht hat, „nicht scharf genug" betonen zu müssen geglaubt, daß es in der Armee, auch bei ihren Gerichten, nichts zu verbergen gäbe, die Armee habe das Licht nicht zu scheuen. Wer dieser Ueberzeugung ist, muß aber auch wünschen, daß bei den Verhandlungen der Kriegsgerichte mit dem Ausschlusse der Oeffentlichkeit möglichst sparsam umgegangen würde, und daß man das Verhalten eines Offiziers, den selbst der „Reichsbote" nicht zu entschuldigen vermochte, der Oeffentlichkeit preisgäbe.

Es ist eine, wie jeder, der selbst Soldat gewesen ist, zugeben wird, falsche Auffassung, daß durch eine öffentliche Verhandlung gegen einen Offizier der Offizierstand in der Meinung der Soldaten herabgesetzt werde. Im Gegentheil, der Offizierstand wird in den Augen der Mannschaften gehoben, wenn diese sehen, daß mit einem Manne, der sich Verfehlungen zu Schulden läßt, ebenso verfahren wird, wie mit einem Soldaten, der sich vergangen hat. Das kann nur das Vertrauen in unsere öffentlichen Einrichtungen stärken und vermehren.

Der neue Zolltarif.

Berlin, 17. Juli. Der „Stuttgarter Beobachter" erfährt von einem Gewährsmann, an dessen Glaubwürdigkeit er „nicht einen Augenblick zweifeln kann", folgendes über den neuen Zolltarif:

Wenn nicht der Form, so doch der Sache nach ist in dem in Berlin ausgearbeiteten Gesetzentwurf durch Bindung der Zollsätze nach unten für eine Reihe landwirthschaftlicher Artikel ein Doppeltarif vorhanden. Im allgemeinen Tarif, der fertig gestellt wurde, liegen folgende Sätze vor: für Roggen 6 Mk., für Weizen 6½ Mk., für Hafer 6 Mk. und bei den Handelsvertrags-Verhandlungen soll nach einer Vorschrift des Entwurfs nicht unter 5 Mk. für Roggen, 5½ Mk. für Weizen, 3 Mk. für Gerste und 5 Mk. für Hafer heruntergegangen werden. Weiter sollen für andere Volksnahrungsmittel die Sätze im Generaltarif ganz bedeutend heraufgeschraubt werden, z. B. für Stiere und Kühe von 9 auf 25 Mk. pro Stück, Jungvieh von 5 auf 15 Mk., Schweine von 5 auf 10 Mk. für den Doppel-Centner, Gänse, jetzt frei, auf 70 Pf. das Stück, gleich 30 bis 35 Mk. pro Doppelcentner, Wurst von 17 auf 45 Mk., Butter und Käse von 16 und 20 auf 30 Mk., Eier von 2 auf 6 Mk.

Nach besten Informationen werden diese Mittheilungen des „Stuttgarter Beobachters" richtig sein.

General v. Spitz und das Bremer Attentat.

Der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes General v. Spitz hatte, wie auch wir s. Z. mittheilten, auf dem Osnabrücker Bezirkskriegertage des Bremer Vorfalles Erwähnung gethan und bei dieser Gelegenheit gesagt, daß das „Attentat" den Kaiser, was bis dahin noch nicht allgemein bekannt geworden war, in wirklich ernste Lebensgefahr gebracht hätte. In einem Theile der Presse waren diese Worte einer Kritik unterzogen worden, die das Mißfallen des Generals v. Spitz in hohem Maße erregt zu haben scheint, denn er hat darauf in Düsseldorf mit einem Ausfall gegen die Presse geantwortet, der wiedergegeben zu werden verdient:

General v. Spitz äußerte sich über die „gesinnungslose Presse", die seine Worte mißdeutet oder Veranlassung genommen habe, ihn wegen dieser Worte zur Rechenschaft zu ziehen. Er sprach von der ohnmächtigen Bosheit einer Presse, die es nicht verdiene, dem Namen nach genannt zu werden, er sprach von einer systematischen Verwirrung der Volksseele, die durch solche Machinationen betrieben werde; er sagte, es sei einerlei, ob diese Thatsache der schweren Verwundung des Kaisers ein Product der Bosheit oder eines Geisteskranken gewesen, die Thatsache der schweren Verwundung, die beinahe zum Schlimmsten hätte führen können, bleibe nach wie vor bestehen. Und wenn die Presse theilweise gesagt habe, diese ganze Geschichte wäre übermäßig aufgebauscht, das wäre nicht so schlimm gewesen, und als der Kaiser davon gehört, daß v. Spitz in Osnabrück sich so geäußert habe, hätte er solches mit Unwillen aufgenommen, so könne er erklären, daß er alles das, was er in Osnabrück geäußert habe, vor dieser größeren Versammlung wiederhole. Leider wäre die Sache allmählich so geworden, daß das Entsetzliche als bedeutungslos von einer gewissen Presse hingestellt werde, wenn es sich um den Träger der Krone handle, und dazu könne ein deutscher Kriegerverein unter keinen Umständen seine Hand bieten. Deshalb machte General v. Spitz es jedem Abgeordneten zur Pflicht, dieses bei passender Gelegenheit in gebührender Weise zur Kenntniß der Versammlung zu bringen.

Diese Ausfälle charakterisiren sich selbst, da ja das Reichsgericht mittlerweile jener bösen Presse Recht gegeben und die Aerzte Weiland thatsächlich für irrsinnig erklärt haben. Inzwischen ist ja auch dem Herrn General die gebührende Antwort von dem Bremer Kriegerverein schon zu Theil geworden.

Die ärztliche Approbation und ihre Folgen.

Der Cultusminister hat kürzlich entschieden, daß zu den von den Aerztekammern auf Grund des Gesetzes über die Ehrengerichte ausgeschriebenen Umlagen auch diejenigen approbirten Aerzte beitragen müssen, die die Praxis nicht ausüben. Er schließt seine Entscheidung mit den Worten:

„Eine Verzichtleistung auf die ärztliche Approbation mit der Wirkung der Befreiung von der Umlagepflicht halte ich für rechtlich unzulässig."

In der „Berl. Aerzte-Correspond." sagt dazu einer der davon betroffenen Aerzte:

„Die Entscheidung des Ministers, wonach es ganz unmöglich ist, die Rechte, die man durch Ertheilung der Approbation als Arzt erworben hat, durch freiwillige Entschließung aufzugeben, hat sicherlich die Mehrzahl der Aerzte sehr befremdet. In keinem Staate der ganzen Welt giebt es im bürgerlichen Leben irgend ein Verhältniß analoger Art. Selbst die Vorrechte, die gewisse Klassen durch die Geburt erworben haben, sind nur äußerlich, und in solchem Falle hören auch die Verpflichtungen auf, die mit diesen Vorrechten verbunden sind. Anders steht es in Preußen mit den Aerzten, die, selbst wenn sie auf die Vorrechte, welche ihnen die auf Grund ihrer wissenschaftlichen Qualification erworbene Approbation verleiht, freiwillig verzichten, ja selbst wenn sie von diesen Vorrechten niemals im Leben Gebrauch gemacht haben oder überhaupt Gebrauch machen wollten, dennoch gezwungen sind, die Pflichten für die ganze Dauer ihres Lebens zu tragen."

Es ist in der That so. Im deutschen Reiche — nicht bloß in Preußen — bleibt derjenige, der seine Approbation als Arzt erlangt hat, sein ganzes Leben hindurch in ihrem Besitze; er kann auf sie nicht verzichten. Die Gewerbeordnung, das Gesetz, das die Bestimmungen über Erwerb und Verlust der Approbation enthält, giebt keinen Weg an, auf dem sich ein Arzt der einmal erworbenen Approbation wieder entledigen könnte. Dafür kann aber auch jeder, der die Approbation einmal erlangt hat, Gebrauch von den damit verbundenen Rechten machen, wenn er will. In was für einer Lebensstellung sich ein approbirter Arzt auch befinden mag, ob er Rittergutsbesitzer oder Schriftsteller, Fabrikant oder Postdirector (es giebt oder gab thatsächlich Postdirectoren, die von Hause aus Aerzte waren) ist, oder ob er es gar, wie s. Zt. Dr. Lucius, zum Minister gebracht hat, er kann jederzeit sich wieder als praktischer Arzt bezeichnen und die leidende Menschheit in Behandlung nehmen. Als in Preußen die Aerztekammern errichtet wurden, hat keiner dieser nicht practicirenden approbirten Aerzte dagegen Einspruch erhoben, daß er als wahlberechtigt angesehen wurde, und als das oben erwähnte Gesetz berathen wurde, hat keiner dieser Herren dagegen protestirt, daß es für alle Aerzte gelten solle, die die Approbation erworben haben. Sie wurden erst mobil, als die Aerztekammern von dem ihnen verliehenen Rechte Gebrauch machten und Umlagen für die Kosten der Ehrengerichte und für Unterstützungskassen ausschrieben, dabei aber ihrer Pflicht gemäß, auch die nicht practicirenden Aerzte berücksichtigten. Gewiß ist es unbillig, daß Personen, die nicht mehr Aerzte sein wollen, zu den ihren früheren Collegen zu gute kommenden Einrichtungen beitragen müssen, zumal wenn die Umlagen, wie es seitens der Aerztekammern für Berlin und Brandenburg geschehen ist, in Procentsätzen des Einkommens, gleichgiltig, ob dies aus der ärztlichen Praxis oder aus den Erträgen eines Gutes oder aus dem Vermögen der Ehefrau stammt, erhoben werden, aber — **weshalb haben sich die Herren nicht gemeldet, als es Zeit war,** weshalb haben sie nicht dafür gesorgt, daß der Reichstag über die Verhältnisse unterrichtet wurde? Jetzt müssen sie die Folgen tragen, denn einen Verzicht auf die Approbation giebt es eben nicht, weil bei Berathung der Gewerbeordnung niemand voraussetzte, daß sich unter den Aerzten der zünftlerische Geist geltend machen würde, der heute anscheinend die Mehrheit beherrscht.

Was für die Approbation als Arzt gilt, gilt natürlich auch für die als Apotheker. Wie alle approbirten Aerzte activ und passiv wahlberechtigt für die Aerztekammer sind, so müßten auch alle approbirten Apotheker wahlberechtigt für die Apothekerkammern sein, die demnächst ins Leben treten sollen. Auffallenderweise hat sich da der Minister auf einen anderen Standpunkt gestellt. Er hat ausdrücklich vom activen und passiven Wahlrecht die Apotheker ausgeschlossen, die zu anderen Berufen übergegangen sind. Mit dieser Bestimmung hat wohl verhütet werden sollen, daß aus den Apothekerkammern Droguistenkammern würden.

Vom Berliner Milchring.

Der Kampf um die Milch wird in der Hauptstadt immer heftiger. Kundgebungen der Berliner Milchhändler, nach denen sie mit Erfolg bemüht gewesen seien, sich Milch von ringfreien Landwirthen zu sichern, und zwei Genossenschaftsmolkereien ihnen billigere Milch als die Mitglieder des Ringes liefern würden, haben das Berliner Organ des Bundes der Landwirthe erregt. An eine „solche Infamie" von Genossenschaften will es noch nicht glauben, es scheint sie aber doch für möglich zu halten, denn es setzt hinzu:

„Eine Schlechtigkeit ersten Ranges wäre es, wenn außerhalb stehende Genossenschaften die Zeit des schweren Kampfes benutzen wollten, um ihren eigenen Collegen durch Unterbieten in den Rücken zu fallen", um dann fortzufahren:

„Mit diesen Zeilen wenden wir uns heute an das Ehrgefühl und den Corpsgeist der Landwirthe und bitten dringend: Nicht ein Liter Milch darf nach Berlin verpachtet werden außer durch die Milch-Centrale! Man bedenke doch, daß dieselben Verhältnisse wie in Berlin in hundert anderen Städten Deutschlands existiren. Siegen die märkischen Milchproducenten in Berlin, dann wird dieses Beispiel im ganzen Lande auf den Milhandel einwirken zum Wohle der Landwirthe, Consumenten und des Milchhandels!"

Auf den Ausgang des Kampfes in Berlin darf man gespannt sein. Daß er seine Consequenzen haben wird, liegt auf der Hand.

Minister-Attentat in Paris.

Paris, 16. Juli. Als der Arbeitsminister Baudin heute früh zum Ministerrath in das Elysée fuhr, feuerte an der Ecke der Avenue Marigny eine Frau, welche ein Kind auf dem Arme trug, einen Revolverschuß auf ihn ab. Der Schuß ging fehl, die Frau wurde verhaftet und erklärte, sie habe die That in der Annahme begangen, daß der Minister des Aeußeren Delcassé sich im Wagen befinde. Die Frau ist die Ehefrau des in Frankreich naturalisirten Polen Olzewski; sie erklärt, sie wohne in Nanterre, ihr Mann habe den Posten eines Verkäufers bei der Tabakregie. Bis 1894 sei er Architekt in Nizza gewesen. Das Ministerium des Aeußeren sei ihm seit Jahren Geld schuldig. Man nimmt an, daß die Frau den Anschlag nur verübte, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Olzewski empfing verschiedene Male Beträge vom Ministerium des Aeußeren, es wurde aber ihm und seiner Frau, als sie ihre angeblichen Ansprüche stets aufs neue geltend machten, der Eintritt ins Ministerium verwehrt; seitdem legte Frau Olzewski große Erregung an den Tag. Den Schuß gab sie auf den ersten Ministerwagen, den sie vorbeifahren sah, ab. Der Revolver enthielt nur eine Patrone. Die Verhaftete verweigert jede weitere Auskunft, die sie nur in Gegenwart des Vertheidigers geben will.

Der Gatte der Frau Olzewski ist in Frankreich geboren, er diente während des Krieges 1870 im französischen Heere und erhielt dann in Nizza eine Stelle als Straßeningenieur. Im Jahre 1896 wurde er in Savona von der italienischen Polizei unter dem Verdachte der Spionage verhaftet, jedoch nach einem Monat wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. Olzewski verlangte, daß die französische Regierung von Italien eine Entschädigung von 100 000 Francs für ihn fordern solle; diesem Verlangen wurde nicht entsprochen, Olzewski erhielt jedoch von den Ministern des Aeußeren und des Krieges wiederholt Geldunterstützungen, die später indessen trotz seiner zahlreichen Bittgesuche eingestellt wurden. Seine Frau, eine geborene Französin, richtete deshalb im Jahre 1899 an Delcassé einen Drohbrief, sie wurde verhaftet, jedoch nach längerer Untersuchungshaft wieder freigelassen. Olzewski erhielt nun eine Tabaksverkäuferstelle in Nanterre bei Paris, gerieth aber immer tiefer in Noth. Olzewski behauptet, er habe von dem Vorhaben seiner Frau nichts gewußt und erst später bemerkt, daß sie seinen Revolver mitgenommen hatte.

Frau Olzewska richtete, bevor sie zur Ausübung der That schritt, an Delcassé Drohbriefe, sie behauptet, daß das Ministerium des Aeußeren ihr erhebliche Summen schulde für Schriftstücke, welche sie geliefert habe, für Dienste, die sie Frankreich erwiesen

Neue Wolken in Ostasien.

Peking, 16. Juli. Reuters Bureau meldet: Die Gesandten geben offen zu, daß die Aussichten auf Abschluß der Verhandlungen wieder düsterer werden und die **Lage sehr ernst** ist. Schon seit länger als einem Monat befinde man sich auf dem todten Punkte. Eine auf heute angesetzt gewesene Zusammenkunft der Gesandten wurde wieder verschoben, weil es klar war, daß sie doch zwecklos sein würde. In der Versammlung vom 11. Juni erreichten die Meinungsverschiedenheiten ihren Höhepunkt. Seitdem ruhen die Verhandlungen völlig. Der **Hauptgegensatz zwischen England und Rußland** betrifft die Einzelheiten des Planes der **Entschädigungszahlung.** Alle Gesandten hätten sich bereits zu Beginn des Monats Juni vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Regierungen über den Plan geeinigt, als England seine Zustimmung versagte mit der Begründung, daß es seine Handelsinteressen schützen müsse. Die Gesandten der neutralen Mächte meinen, daß entweder Rußland oder England wesentliche Zugeständnisse werde machen müssen, bevor ein Abschluß der Verhandlungen möglich sein werde. In der Zwischenzeit bearbeiten die Gesandten verhältnißmäßig unwichtige Detailfragen, z. B. Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse. Wenn aber die finanzielle Frage erledigt wäre, könnten die Verhandlungen in einem Tage zum Abschluß gelangen. Li-Hung-Tschang sandte an die Gesandten die dringende Aufforderung, einen vollständigen Plan der Friedensbedingungen vorzulegen. China sei bereit, alle vernünftigen Bedingungen anzunehmen, wolle aber endlich wissen, was die Mächte denn eigentlich verlangen, damit es mit der Erfüllung der Bedingungen beginnen könne.

Die neuesten Mittheilungen des Kriegsministeriums über die **Fahrt der Truppentransportschiffe** lauten: Dampfer „Arkadia" 14. Juli Aden an, 15. Juli weiter. Dampfer „Kiautschou" 15. Juli Singapore an, 17. Juli weiter. Die Dampfer „Wittekind" und „Bahia" haben ab Bremerhaven bezw. Hamburg am 15. Juli die Ausreise angetreten. „**Straßburg**" ist am 14. Juli in Singapore eingetroffen und am 15. weitergegangen.

Graf **Waldersee** hat, als er in Kobe Japan betrat, auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters nach dem „Kobe Chronicle" geantwortet, daß selbst die großen Erwartungen, die er von Japan gehegt, noch übertroffen worden seien durch das, was er von dem schönen Lande gesehen habe. Die gnädige Einladung des Kaisers von Japan empfinde er als eine ebenso große Ehre wie den Umstand, daß er so brave und tapfere Truppen wie die Japaner habe befehligen können. Es mache ihm großes Vergnügen, zu denken, daß Deutschland in der Lage gewesen ist, Japan in militärischen Dingen zu unterrichten und daß der Same auf guten Boden gefallen ist. — Auch zu den Knaben und Mädchen der höheren Elementarschulen und der Handelsschule, welche Spalier bildeten, sprach der Feldmarschall einige freundliche Worte in deutscher Sprache, „worauf die Knaben und Mädchen sich als Antwort ernst verbeugten."

Ueber **Japans Politik** kommt heute eine bemerkenswerthe, für England recht bedenkliche Nachricht. „Daily Mail" meldet nämlich aus Tokio vom 15. Juli, man sei in dortigen diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß die Ereignisse Japan in die Arme Rußlands trieben. Ein hervorragender Staatsmann habe dem Berichterstatter der „Daily Mail" versichert, es sei sehr wohl möglich, daß ein russisch-japanisches Bündniß innerhalb der nächsten sechs Monate zu Stande komme. Japan sei empfindlich berührt von der geringen Unterstützung, welche es in seiner Haltung gegenüber den Angelegenheiten des fernen Ostens von den Mächten einschließlich Rußlands und Englands erfahre. Dennoch werde es fortfahren, eine durchaus freundschaftliche und versöhnliche Politik zu verfolgen.

Vielleicht hängt es mit dieser Haltung Japans zusammen, wenn England sich anschickt, seine Stellung in Tientsin zu verstärken, wie folgende Drahtmeldung besagt:

Tientsin, 16. Juli. (Tel.) Der Befehl zum Abmarsch des 3. Bombay-Cavallerieregiments wurde widerrufen. Die hier verbleibende englische Garnison wurde um etwa 1000 Mann verstärkt.

*

Schanghai, 16. Juli. (Tel.) Prinz Tschun ist heute früh hier eingetroffen. Ein officieller Empfang fand nicht statt.

Deutsches Reich.

Wilhelmshöhe, 17. Juli. Die **Kaiserin** ist gestern Nachmittag 3½ Uhr mit dem Prinzen Eitel Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei der Kaiserin Friedrich eingetroffen und gegen 6 Uhr nach Homburg v. d. Höhe zurückgekehrt. Die Rückfahrt nach Wilhelmshöhe wurde Abends 8¼ Uhr angetreten, die Ankunft erfolgte 1 Uhr.

Berlin, 17. Juli. Auch die „Köln. Ztg." bestätigt, daß bei der **Truppenrevue bei Mainz** am 14. August nur der Kaiser von Deutschland und der König von England Theil nehmen werden, dagegen nicht der **Kaiser von Rußland.**

* **[Eine Aufforderung zur Bürgermeisterwahl]** ist nach den „Berl. Neuest. Nachr." vom Minister des Innern dem Berliner Magistrat nicht zugegangen. Der Oberbürgermeister hat vielmehr der Stadtverordneten-Versammlung eine Mittheilung von der Nichtbestätigung des Stadtraths Kauffmann gemacht und gleichzeitig die Versammlung ersucht, eine Neuwahl vorzunehmen. Nach der Städteordnung muß diese innerhalb einer bestimmten Frist erfolgen. Wird der Nichtbestätigte wiedergewählt, dann ist nach der Städteordnung der Regierungspräsident berechtigt, ohne eine Bestätigung abzuwarten, einen Staatscommissar zu bestellen.

* **[Die Lage des Arbeitsmarktes.]** Die Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt" veröffentlicht folgende Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes:

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank und ihres Schützlings, der Kasseler Actien-Gesellschaft für Trebertrocknung, haben an den deutschen Börsen einen Courssturz zur Folge gehabt. Indeß zeigt sich die Wirkung dieser Vorgänge bis jetzt weit mehr auf dem Geldmarkt, als auf dem Arbeitsmarkt. Nach den Ausweisen der Krankenkassen ist im Laufe des Monats Juni die Zahl der Beschäftigten nur ebenso, wie sonst nach den Frühjahrssteigerungen ein wenig zurückgegangen (um 0,4 gegen 0,4 v. H. im Vorjahre). An den öffentlichen Arbeitsnachweisen drängten sich zwar im Juni um 100 offene Stellen 148,7 Arbeitsuchende, während es in dem entsprechenden Monat des Vorjahres nur 108,8 gewesen waren. Aber jene Zahl zeigt im wesentlichen nur dasselbe Bild, wie der unmittelbar vorangegangene Monat Mai (145,3); d. h. die Lage des Arbeitsmarktes ist zwar gedrückt, aber es sind bis jetzt keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß in Folge der Bankbrüche dieser Druck sich noch verschärft hätte. Weit eher kann dem Arbeitsmarkt eine solche Verschärfung von dem Vorgehen der Syndicate drohen. Das Koksyndicat hat, um den bedrängten Industrien nur ja nicht billigere Preise bewilligen zu müssen, seine Production noch weiter bis auf 33 v. H. eingeschränkt, das Luxemburg-Lothringische Roheisensyndicat sogar bis auf 35 v. H.

* **[Zum Fall Rüger]** theilt die „Metzer Ztg." in Berichtigung verschiedener Zeitungsmeldungen das Folgende mit: Die kürzlich verbreitete Nachricht, der Vertheidiger Rügers habe in dessen Auftrag ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, in dem er um Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängniß bat, und es sei daraufhin der Bescheid ergangen, Gnadengesuche könnten nur dann berücksichtigt werden, wenn sie zuvor seitens des verurtheilenden Militärgerichts begutachtet worden seien, ist falsch. Es ist überhaupt vom Vertheidiger Rügers kein Gnadengesuch eingereicht worden und damit die obige Behauptung hinfällig. Dagegen haben die Angehörigen ein Gnadengesuch an den Kaiser eingereicht, das, wie bereits bekannt, nunmehr dadurch seine Erledigung gefunden hat, daß das auf sechs Jahre lautende Urtheil des Kriegsgerichts vom Kaiser bestätigt wurde.

□ **Posen, 15. Juli.** Die Herausgabe einer deutsch-socialdemokratischen Zeitung für Posen ist nunmehr gesichert. Das Blatt wird unter dem Titel „**Posener Volkszeitung**, Organ für die werkthätige Bevölkerung der Provinz Posen", vom 1. September ab dreimal wöchentlich erscheinen. Die ersten und die inneren Seiten werden denselben Text wie die Breslauer „Volkswacht" enthalten, in deren Druckerei sie hergestellt werden, während der örtliche Theil und die Anzeigen von einer hiesigen Druckerei auf die vierte Seite gedruckt werden.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Mit Rücksicht auf den ungünstigen Gesundheitszustand Jules **Guérins,** welcher vom Staatsgerichtshof s. Z. wegen der Vorgänge in der Rue Chabrol zu einer zehnjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde und die Strafe im Gefängniß bereits angetreten hat, ist die Gefängnißstrafe in Verbannung abgeändert worden. Guérin wurde heute Nachmittag an die schweizerische Grenze gebracht.

Oran, 16. Juli. **Max Regis** wurde auf dem Wege zum Casino durch einen **Messerstich** im Nacken verwundet. Der Angreifer ist verhaftet. In Folge des Anschlages kam es zu **Tumulten,** wobei 30 Personen festgenommen wurden, darunter auch Louis Regis.

Rußland.

Petersburg, 17. Juli. Der **Luftballon „General Sabotkin"** von der hiesigen Militärluftschiffer-Abtheilung **explodirte** und verbrannte in der Nähe von Schlüsselburg auf ebener Erde, bald nachdem er niedergegangen war. Die Explosion wurde vermuthlich durch Unachtsamkeit rauchender Bauern veranlaßt. **20 Personen wurden verletzt,** davon sieben schwer. Ein Knabe starb an den erlittenen Brandwunden.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juli. In **Chios,** der Hauptstadt der gleichnamigen Insel, sind zwei **pestverdächtige Erkrankungen** vorgekommen, wovon einer tödtlich verlief.

Amerika.

Newyork, 16. Juli. In der großen **Mais-Region** hielt die große **Hitze** auch gestern noch an. In Kansas hat sich die Ernte durch Regenfälle gut erholt, namentlich in den südlichen und östlichen Theilen des Staates. Die Wetterprognose des Wetterbureaus in Washington kündigt stürmisches Wetter für einzelne Theile des Maisgebietes an.

Newyork, 16. Juli. Eine Depesche aus Wilkesbarre in Pennsylvania meldet: **Die Heizer** des hiesigen Bergwerkdistricts legten die **Arbeit nieder.** Die meisten Minen sind gezwungen zu feiern. Die Zahl der bisher Arbeitslosen wird auf 43 000 geschätzt.

Pittsburg, 16. Juli. Die Zahl der **streikenden Arbeiter** in den drei vom Ausstand betroffenen **Stahlwerkgruppen** des **Landes** beläuft sich auf fast 74 000.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 18. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Warm bei Wolkenzug, meist trocken. Strichweise Gewitter

Freitag, 19. Juli: Heiter bei wandernden Wolken, wärmer. Vielfach Gewittermit Regen.-

Sonnabend, 20. Juli: Wolkig, schwül, auf frischende Winde. Neigung zu Gewitter-Regen.

* **[Seeschießübungen.]** Nach amtlicher Mittheilung wird das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments von Hindersin Nr. 2 in Neufahrwasser die diesjährige Seeschießübung mit scharfer Munition nach Zielen in See in der Zeit vom 5. bis 27. August d. Js. abhalten. Im speziellen werden sich die Schießen auf folgende Tage und Batterien vertheilen:

a) 5., 6., 9., 12., 13., 16., 17., 19., 20., 23. und 26. August, 4 Batterien der Heubuder Bucht,

b) 10. August Mörserbatterie Westerplatte, Ostmolenbatterie,

c) 17. und 26. August 4 Batterien der Heubuder Bucht, Mörserbatterie Westerplatte und Ostmolenbatterie.

Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß das eine oder andere Schießen wegen hohen Seeganges oder Nebel auf einen anderen Tag verlegt wird.

Das Schießen beginnt täglich um 8 Uhr Vormittags und wird unter normalen Verhältnissen bis spätestens 11 Uhr Vormittags beendet sein.

Während der Schießen zu b und c wird das Ein- und Auslaufen von Schiffen und anderen Fahrzeugen nicht gestattet sein, während bei den Schießen zu a die Hafeneinfahrt nicht gefährdet ist und ein Aus- und Einlaufen von Schiffen stattfinden kann. Jedoch dürfen die Schiffe das Schußfeld östlich der Linie Leuchtthurm Ostmole, Leuchtthurm Hela nicht befahren.

Der Weichseldurchstich bei Neufähr darf an keinem der vorstehend unter a und c genannten Schießtage von Fischerbooten etc. befahren werden, da voraussichtlich an sämmtlichen Schießtagen gegen Landungsbootsscheiben, welche ihren Curs auf die Mole bei Neufähr nehmen, geschossen wird.

Zum Fernhalten der Schiffe wird auf dem Signalmast bei dem Lootsenhause in Neufahrwasser ein schwarzer Ball und eine schwarze Flagge gehißt sein. Desgleichen wird auf See ein Lootsendampfer vor der Schußlinie kreuzen. Die Ziele befinden sich auf Entfernungen von 4—8000 Meter von den Batterien nach See zu. Das gefährdete Gelände erstreckt sich auf 10—12 Kilom. von den schießenden Batterien nach See zu und kann beim Schießen auf Netze, welche in der See im gefährdeten Gelände liegen oder treiben, keine Rücksicht genommen und etwa an den Netzen entstehende Schäden nicht vergütet werden.

Am 3. August wird aus den Batterien der Heubuder Bucht mit **Manöverkartouchen** geschossen und die Sperrung des Strandes vor diesen Batterien vom Bataillon veranlaßt werden.

* **[Die Obsternteaussichten Deutschlands]** für dieses Jahr sind im großen Durchschnitt nicht ungünstig. Der „Praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau" hat auf Grund von 519 Berichten aus seinem Leserkreis festgestellt, daß Aepfel und Birnen nur mittlere Ernten geben und zwar Birnen noch geringer als Aepfel. Steinobst, Kirschen, Pflaumen und Zwetschen lassen bessere Ernten wie voriges Jahr erwarten; auch Nüsse sind besser. Sehr voll hängt alles Beerenobst, sogar Erdbeeren haben trotz des sehr großen Frostschadens recht gute Ernten geliefert. Für **Westpreußen** insbesondere gestalten sich die Aussichten für Birnen, Pflaumen und Süßkirschen nur gering, etwas besser stehen Aepfel. Guten Behang zeigen nur Stachel- und Johannisbeeren.

* **[Deutscher Flotten-Verein.]** Auf Vorschlag des Provinzial-Ausschusses für Westpreußen haben das Diplom als „**Ehrenwart** des Deutschen Flotten-Vereins" erhalten die Herren Dr. Helmbold in Danzig, Stadtkämmerer Kannowski in Briesen, Professor Dr. Serres in Culm und Max Wilda, Kaufmann in Neuteich.

Das **neue Kaiserabzeichen** des Deutschen Flotten-Vereins und die vom Kaiser für die Mitglieder genehmigte Flagge des Deutschen Flotten-Vereins ist in Danzig bei Herrn M. Stumpf, Langgasse, für die Mitglieder käuflich zu haben.

* **[Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actiengesellschaft.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück fand gestern im Rathhaussaale eine Conferenz von Vertretern des Magistrats der Stadt Danzig, der Danziger Kaufmannschaft, der Danziger Privatbank und der Holm-Gesellschaft statt, um darüber zu berathen, in welcher Weise die Finanzverhältnisse der hiesigen Nordischen Elektricitäts- und Stahlwerke-Actiengesellschaft am besten zu ordnen wären. Zur weiteren vorbereitenden Regelung der Angelegenheit wurde, wie wir hören, ein aus den Herren Oberbürgermeister Delbrück, Stadtrath Ehlers, Geh. Commerzienrath Damme, Consul Patzig, Baurath Breidsprecher und Eisenbahndirector Seering bestehendes Comité eingesetzt.

* **[Stadttheater.]** Die hiesige Theater-Direction hat jetzt ihren Prospect für die um Mitte September beginnende neue Saison herausgegeben, den sie mit folgender Bemerkung einleitet:

„Wie ein Greis sich schmückt an einem bedeutsamen Lebensabschnitt, um seine Angehörigen, seine Freunde zu begrüßen, ihre Glückwünsche zu empfangen, und zu deren Freude ganz verjüngt erscheint, so wird auch unser altehrwürdiges Theater zu seiner **hundertjährigen Jubiläumsfeier** seinen Freunden in vielfach neuer Ausstattung sich zeigen, die künftig manchem häufig empfundenen Mangel abhelfen wird. Die elektrische Beleuchtung des Zuschauerraumes und der Zugänge zu demselben, die Gasheizung in den Corridoren des Parquets werden den Aufenthalt im Theater zu einem bedeutend angenehmeren machen; das Auge wird sich erfreuen an einer Anzahl neuer, von Künstlerhand ausgeführten Decorationen."

Vom vorjährigen Opernpersonal sind wieder engagirt. der Heldentenor Herr Buchwald, der lyrische Bariton Herr Dahn, der Tenorbuffo Herr Birrenkoven und die Coloratursängerin Fräulein Seybold, für die übrigen ersten Partien haben Neuengagements stattgefunden; unter dem Operettenpersonal ist für nächsten Winter wieder Frau v. Weber, als neue Primadonna Leonore Better verzeichnet. Für das Schauspiel sind vom vorjährigen Personal Frl. Dietrich, Fr. Staudinger, Herr Alexander Ekert, Herr Josef Kraft wieder engagirt. Im übrigen sind auch hier alle Hauptfächer durch Neuengagements besetzt. Gastspiele sind abgeschlossen worden mit Emilie Herzog, kgl. preuß. Kammersängerin; Katharina Senger-Bettaque, königl. baierische Kammersängerin, Miß Théa Dorré, Louise Dumont, Marie Reisenhofer, Georg Reimers, kaiserl. Hofburgschauspieler in Wien, Georg Engels, Rudolf Christians, vom kgl. Schauspielhaus in Berlin, Emil Bing, vom herzogl. braunschweig. Hoftheater (früher Charakterkomiker in Danzig.)

* **[Ausbildung von Lehrlingen in Fabrikbetrieben.]** Vom Herrn Regierungs-Präsidenten v. Holwede in Danzig ist dem Verbande Ostdeutscher Industrieller nachstehendes Schreiben zugegangen:

In dem Jahresbericht des Regierungs- und Gewerberaths für das Jahr 1900 findet sich die (in Abschrift mitgetheilte) Bemerkung über Schädigung der handwerksmäßigen Ausbildung des Arbeiternachwuchses durch sogenannte Lehrlingszüchterei. Soweit mir bekannt ist, sind schon mehrfach Klagen über ungenügende Ausbildung der jungen in größeren Betrieben eintretenden Handwerker laut geworden. Diese Klagen sind dem Anschein nach nicht immer ohne Berechtigung, da die Haltung einer übermäßigen Zahl von Lehrlingen dem Lehrmeister selbst beim besten Willen die Möglichkeit benimmt, jeden einzelnen in seinem Fach auszubilden. Die Gewerbeordnung hat daher in ihrer neuen Fassung in den §§ 128 und 130 eine Handhabe geboten, gegen das Halten von Lehrlingen in übermäßig hoher Zahl einzuschreiten, und die Handwerkskammer für die Provinz Westpreußen hat in ihrer Sitzung vom 30. April v. J. einen Beschluß über die Höchstzahl von Lehrlingen in den Handwerksbetrieben gefaßt. So zweckmäßig ein solches Vorgehen nach der einen Seite dieser wichtigen Frage ist, so kann ich mich doch der Befürchtung nicht entschlagen, daß dadurch die Ausbildung des Nachwuchses ebenso viel an Quantität verlieren wird, wie die Qualität gewinnt. Es wird sich somit m. E. empfehlen, der handwerksmäßigen Ausbildung von Lehrlingen in den Fabrikbetrieben größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als wie es bisher geschah. Wenn die im Interesse des gesunden körperlichen Aufwachsens der Arbeiterjugend gegebenen Beschränkungen in der Verwendung jugendlicher Arbeiter hier und da einem Fabrikunternehmen unbequem und daher unsympathisch sind, und demnach zahlreiche Unternehmen von der Ausbildung von Lehrlingen aus diesem Grunde absehen, so wird sich doch bei den meisten inzwischen die Ueberzeugung gebildet haben, daß der einzelne diese Unbequemlichkeiten im Interesse des Ganzen tragen muß und daß er für seinen Theil sich der Verpflichtung nicht entziehen darf, die Lebensbedingungen seiner Industrie nach Kräften zu fördern.

Wenn ein Verband von Industriellen, der mehrere Provinzen umfaßt, sich mit der Lösung dieser Frage beschäftigt, dürfte auch der Befürchtung vorgebeugt sein, daß der einzelne Nachtheile von seinem Vorgehen hat, und der Verband hat Gelegenheit, erneut zu zeigen, daß er nicht nur den Vortheil seiner Mitglieder verfolgt, sondern auch bereit ist, an den großen Aufgaben mitzuarbeiten, die an die Bestrebungen zur Hebung der Industrie gestellt werden. Indem ich auf die Einrichtung von Lehrlingswerkstätten in zahlreichen staatlichen Betrieben aufmerksam mache, ersuche ich den Verein daher ergebenst, sich gefälligst mit der Frage der Ausbildung von Lehrlingen in Fabrikbetrieben zu beschäftigen und mir über das Ergebniß seiner Berathungen Mittheilungen zu machen.

* **[Circus Blumenfeld.]** Die bedeutende Circusgesellschaft E. Blumenfeld Wittwe, bestehend aus vorzüglichen Artisten und Artistinnen und einem Marstall von 100 dressirten Pferden, wird Anfang September d. J. hier eintreffen und einen vierzehntägigen Cyklus von Vorstellungen in dem eigens zu diesem Zweck mit beförderten und elegant eingerichteten, 4000 Personen fassenden Zelt-Circus eröffnen. Die Gesellschaft forcirt hauptsächlich das equestrische Programm und führt in jeder Vorstellnng durchschnittlich 80 bis 100 dressirte Pferde vor.

* **[Zahlungsstockung.]** Eine hiesige Holzspeditionsfirma, zu deren Betrieb auch ein Dampfsägewerk gehört, ist durch ungünstige Conjuncturen leider in momentane Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Ihre Gläubiger werden morgen zu einer Berathung zusammentreten und man hofft, daß es gelingen wird, den ungestörten Weiterbetrieb der Firma zu sichern.

K **[Weihnachtsmesse des Vereins „Frauenwohl".]** Wie alljährlich wird auch im kommenden Dezember, und zwar vom 1. bis 5., der Verein „Frauenwohl" seine 11. Weihnachtsmesse im Apollosaal veranstalten, die den mannigfaltigen Arbeiten fleißiger und kunstfertiger Frauenhände wiederum ein günstiges Absatzgebiet eröffnen und zugleich immer mehr Gelegenheit für dauernde Arbeit durch Nachbestellungen erschließen soll. Die Beschränkung der Messe-Arbeiten (für Westpreußinnen auf 20, für Nicht-Westpreußinnen auf 10 Gegenstände) hat sich im vorigen Jahre gut bewährt, so daß in der kommenden Messe dieselbe wieder durchgeführt werden wird. Um die von Jahr zu Jahr stetig wachsende Arbeit für die Messe-Veranstalterinnen etwas zu vermindern, werden (nach dem Muster ähnlicher Veranstaltungen wie des Verkaufs kunstgewerblicher Arbeiten in Königsberg) in diesem Jahre keine verpackten Gegenstände mehr angenommen, ebenso wie auch die unverkauften Arbeiten nicht mehr von der Messe-Commission zurückgesandt werden. Um den arbeitenden Damen, die hier keine Verbindung haben, die Beschickung der Messe zu erleichtern, werden durch Frau E. Schirmacher-Zoppot Damen nachgewiesen, die gegen Entgelt das Aus- und Einpacken übernehmen werden. — Die neuen Bedingungen für die diesjährige Messe sind durch die beiden Vorsitzenden Frau E. Schirmacher-Zoppot und Frl. E. Golger-Danzig, sowie durch das Vereinsbureau kostenlos zu beziehen. — Zwar ist der Anmeldetermin noch weit entfernt, aber dennoch werden die Frauen, die sich an der Messe zu betheiligen gedenken, schon jetzt mit Erfindungsgabe, Fleiß und Geschick an die Arbeit gehen und der Erfolg wird, wie es sehr zu wünschen ist, der angewandten Mühe und Arbeit entsprechen.

* **[Gutsverkauf.]** Das im Kreise Pr. Stargard belegene, den Erben des Justizraths Pickering gehörige **Gut Groß Gemlin** ist vorgestern an die königl. Ansiedlungs-Commission zu Posen verkauft worden.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,66, Fordon 0,62, Culm 0,38, Graudenz 0,86, Kurzebrack 1,10, Piechel 1,04, Dirschau 1,14, Schiewenhorst 2,44, Marienburg 0,66, Wolfsdorf 0,54 Meter.

* **[Bienenwirthschaftlicher Lehrkursus.]** Gestern wurde in Gischkau bei Praust vom Vorsitzenden des Gauvereins Danzig der bienenwirthschaftliche Lehrkursus eröffnet. Es waren 16 Imker, darunter zwei Damen, zu demselben einberufen; elf waren bei der Eröffnung anwesend, die anderen wurden später erwartet. Der Kursus dauert 10 Tage. Die Leitung liegt in den Händen der Herren Lehrer Kindel und Imker Lebbe.

* **[Neuer Abendzug Leba-Lauenburg.]** Auf Antrag der Handelskammer für den Regierungsbezirk Köslin zu Stolp wird vom 18. d. Mts. ab einschließlich versuchsweise an jedem **Donnerstage** ein Zug ab Leba 9.15 Abends nach Lauenburg fahren. Dagegen ist dem Antrage der Kammer, am Donnerstag und am Sonntag einen Zug von Lauenburg ab 2.30 Nachmittags nach Leba gehen zu lassen, keine Folge gegeben worden.

* **[Ordensverleihung.]** Dem Eisenbahn-Telegraphisten Eduard **Moritz** zu Dirschau, welcher dieser Tage sein 50 jähriges Dienstjubiläum beging, ist das Kreuz des allg. Ehrenzeichens verliehen worden.

-r. **[Oeffentliche Maler-Versammlung.]** Gestern Abend tagte im Lokale des Herrn Steppuhn in Schidlitz eine von ca. 130 Personen besuchte Maler-Versammlung. Herr **Voelkner** referirte über die hiesigen Lohnverhältnisse im Malergewerbe. Er hob dabei hervor, daß gleich nach dem vorjährigen Malerstreik eine Anzahl von Arbeitgebern den damals festgesetzten Lohntarif durchbrochen habe und auch jetzt nicht einhalte. Durch Annahme einer Resolution beauftragte die Versammlung die Lohncommission, die Malerinnung zu ersuchen, den festgelegten Tarif zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hochzuhalten. In 14 Tagen soll die Lohncommission über das Ergebniß der Verhandlungen Bericht erstatten.

* **[Bürgerschützenfest.]** Am Mittwoch, den 24. d. M., feiert das hiesige Bürgerschützencorps in üblicher Weise sein Schützenfest. Vormittags findet Prämien- und Silberschießen und Nachmittags das Königsschießen statt.

* **[Secirung.]** Heute Vormittag fand im hiesigen Garnisonlazareth die Secirung der Leiche des Füsiliers **Schmidt** von der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 128 statt, der am 15. d. Mts., an seinem Geburtstage, aus bisher unbekannten Gründen mittels Erschießens seinem Leben ein Ende gemacht hat.

* **[Bravour-Thaten.]** Wie uns von befreundeter Seite mitgetheilt wird, ist der Vicefeldwebel R. vom Infanterie-Regiment Nr. 128, welcher am Montag in der Fleischergasse zwei durchgehende Pferde durch sein muthiges Eingreifen zum Stehen brachte, derselbe Herr, welcher im verflossenen Jahr, wie wir berichteten, unter eigener Lebensgefahr eine junge Dame dem Tode entriß.

-r. **[Kriegsgericht.]** Das hiesige Kriegsgericht verhandelte gestern von Morgens 11 Uhr bis Abends 10½ Uhr gegen den Musketier Ferdinand **Wawrzonek** von der 6. Compagnie des 128. Infanterie-Regiments. Derselbe wurde einer groben **Majestätsbeleidigung**, sowie der Beleidigung von Offizieren und Unteroffizieren und schließlich der Widersätzlichkeit gegen Vorgesetzte beschuldigt und zu **10½ jähriger Gefängnißstrafe** verurtheilt. Wawrzonek ist der Sohn eines Besitzers aus Dt. Eylau. Vor seiner Militärzeit lernte er erst das Conditorgewerbe, lief dann aber aus der Lehre und trieb sich sieben Jahre mit Caroussels, Schaubuden etc. umher. Als er zum Militär eingezogen wurde, war er von Anfang an sehr widerspenstig. Im letzten Winter kam er an einem Abend etwas angetrunken nach der Kaserne zurück und fing mit seinen Kameraden Streit an. Der Vicefeldwebel Wersig forderte ihn auf, sich rühig zu verhalten, welcher Aufforderung er jedoch nicht nachkam. Er tobte vielmehr weiter, stieß grobe Beleidigungen gegen Offiziere und Unteroffiziere aus, so daß er gebunden werden sollte. Hierbei widersetzte er sich hartnäckig und beleidigte auch den Kaiser. Wegen all dieser Vergehen traf ihn die erwähnte Strafe.

Heute tagte das Kriegsgericht wieder. Verhandelt wurde zuerst gegen den Unteroffizier **Humrich** vom 128. Infanterie-Regiment wegen **Mißbrauchs der Dienstgewalt, Körperverletzung**, begangen an einen **Untergebenen**, und Beleidigung eines Untergebenen. Am 21. April d. Js. schrieb der Musketier Chachulski einen Privatbrief auf seiner Stube. Der Unteroffizier Humrich kam hinzu und verlangte von Ch. den Brief zu lesen, was dieser verweigerte. Darauf schlug Humrich Ch. mit der Faust ans Kinn und beschimpfte ihn auch. Nach der Anklage sollte H. den Ch. auch noch mit dem Kopf an ein Spind gestoßen haben. Dies nahm das Gericht jedoch nicht für erwiesen an. Dafür, daß H. den Ch. mit der Faust geschlagen und beleidigt hat, wurde er zu vier Wochen und zwei Tagen Mittelarrest verurtheilt.

Der Kanonier vom Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Theophil **Graban** aus Pr. Stargard hat einem Unteroffizier ein Paar Stiefel und einem Kameraden ein Paar Pantoffel gestohlen und sich dafür Backwaaren besorgt. Das Gericht verurtheilte ihn dafür zu sechs Wochen Mittelarrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

* **[Diebstahl.]** Einem in den Anlagen vor dem Jacobsthor auf einer Bank eingeschlafenen Herrn raubte vor einigen Tagen der mehrfach vorbestrafte Arthur Oleander die Uhr und Kette. Als er versuchte, auch das Portmonnaie zu stehlen, wachte der Beraubte auf, worauf O. die Flucht ergriff. Als gestern der bestohlene Herr den Oleander auf der Straße traf und seine Uhrkette bei ihm bemerkte, veranlaßte er durch Polizeibeamte seine Verfolgung. Bei dieser warf Oleander Uhr und Kette weg, die dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben werden konnten. Der Dieb wurde demnächst eingeholt und verhaftet.

[Polizeibericht für den 17. Juli.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Unfugs, 1 Bettler, 2 Personen wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Obdachlos: 2. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 60 Pf. und 3 Lotterieloosen, 1 Katheter, 1 weißer Beutel, gez. M., Quittungsbuch für August Pyko, Arbeitsbuch für Ernst Pannwitz, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Taschentuch, gez. J. S., abzuholen vom Herrn Kreisschreiber, Sandgrube 24, Seitenflügel; am 9. Juni cr. 1 weißer Damen-Strohhut, abzuholen vom Castellan Herrn Czolbe, Gertruden-Hospital, Petershagen. — Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Verloren: 1 graublauer Eimer, 2 Terrinen und 1 Kartoffelbeutel, 1 silberne Damenuhr mit goldener Kette und Breloque, Gesindedienstbuch für Auguste Karlikowski, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

N. **Guteherberge**, 16. Juli. Gestern feierte die Schule zu Guteherberge bei sehr reger Betheiligung ihr **Schul- und Sommerfest.** Unter Vorantritt der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 begaben sich die Schüler nach den „Dreischweinsköpfen". Hier angekommen, wurden die Kinder zuerst durch Kaffee und Kuchen bewirthet. Darauf fanden die verschiedensten Turn- und Wettspiele statt, bei welchen eine größere Anzahl von Prämien zur Vertheilung gelangten. Besondere Anerkennung wurde den Herren Lehrern für die Aufführung mehrerer Reigen zu Theil, die sowohl von Knaben als Mädchen mit Accuratesse aufgeführt wurden. Viel Spaß machte den Kindern auch die Verloosung einer größeren Anzahl nützlicher Gegenstände. Die erste Klasse brachte unter Leitung des ersten Lehrers Herrn Gabriel mehrere dreistimmige Lieder wirkungsvoll und exact zum Vortrage, die von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen wurden. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt, worauf die Kinder, bunte Lampions tragend, sich im Zuge zur Schule zurück begaben und von dort den Heimweg antraten.

* **Aus dem Kreise Putzig**, 16. Juli. Die verwittwete 81 jährige Arbeiterin Karoline Oppat, geb. Kusch in Lankewitz wurde gestern in der Wohnung ihres Sohnes an einem Stricke **erhängt** vorgefunden.

Graudenz, 16. Juli. In einem Teiche in Engelsburg badeten mehrere Dorfkinder. Dabei gerieth der neunjährige Sohn des Viehhirten Rabanowski in eine tiefe Stelle und versank. Sein zwölfjähriger Bruder wollte ihn retten, aber auch er verschwand in die Tiefe, und **beide ertranken.**

Riesenburg, 16. Juli. Ein **Act arger Brutalität** hat sich hierselbst Sonntag Nachmittag abgespielt. Der Zieglergeselle Conrad Markowski befand sich besuchsweise bei seinen Eltern. Gegen Abend gerieth er mit seinem Stiefvater, dem Maschinenheizer Wohlgemuth, in einen Streit, in dessen Verlaufe er denselben körperlich mißhandelte und davonlief. Nach einiger Zeit kehrte er, mit einem alten Infanterie-Degen bewaffnet, zurück, näherte sich von hinten dem vor der Thüre seiner Wohnung stehenden Stiefvater und schlug mit dem Degen so lange auf ihn ein, bis er, aus mehreren gefährlichen Kopfwunden blutend, besinnungslos zusammenbrach. So wurde Wohlgemuth, dem Tode nahe, buchstäblich in seinem Blute schwimmend, von dem Polizei-Sergeanten Klose und einem zugezogenen Arzte aufgefunden und in das Diakonissen-Krankenhaus überführt. Es soll wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens vorhanden sein. Der rohe Patron, welcher sich zunächst verborgen gehalten hatte, wurde gestern in das Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

Krajanke, 16. Juli. Die **Ernteaussichten** werden, je näher wir der Ernte kommen, immer ungünstiger. Hatte der Landmann gehofft, in der anfänglich gut aufgelaufenen Sommerung einen, wenn auch nur kleinen Ersatz für das gänzlich mißrathene Wintergetreide zu finden, so schwindet auch diese letzte Hoffnung, da das Sommergetreide unter der schon seit vier Wochen andauernden Dürre im Wachsthum völlig aufgehalten und vielfach nothreif geworden ist. Das Blätterwerk der Kartoffeln wie auch der anderen Hackfrüchte in Feld und Garten hängt welk und wie abgestorben herab, und ein empfindlicher Ausfall auch bezüglich dieser Früchte ist unausbleiblich, wenn nicht bald der ersehnte Regen eintritt. — An der **Spalierbildung** gelegentlich des **Kaiserbesuches** in Danzig wird sich auch der hiesige Kriegerverein mit einer Abordnung von 15 Mann betheiligen.

Konitz, 17. Juli. (Tel.) Der Arbeiter Paul **Dänert** aus Konitz, der nach Angabe des verhafteten Barbierlehrlings **Giede** als eigentlicher Thäter bei der **vorjährigen Brandstiftung in der hiesigen Synagoge** in Betracht kommen soll, war damals bei einem hiesigen Kaufmann als Hausdiener beschäftigt. Wie schon gestern telegraphisch gemeldet wurde, soll D. sich in einem Danziger Krankenhause befinden.

△ **Tuchel**, 16. Juli. Für heute war hierselbst ein dringlicher **Kreistag** einberufen worden, welcher über die Uebernahme des dem Kreise von der **Staatsregierung zu überweisenden Kapitals in Höhe von 356 000 Mk.** als selbstschuldnerisches „Darlehn zum Zwecke der Beihilfe zur **Ueberwindung der entstandenen Ernteschäden**" Beschluß fassen sollte. Nach längerer eingehender Erörterung wurde eine bezügliche Vorlage des Kreisausschusses einstimmig angenommen, wonach eine staatliche Beihilfe bis zu 356 000 Mk. zum Ankaufe von Saatgut etc. für bedürftige Landwirthe des Kreises dem Kreise als zinsfreies Darlehn mit der Maßgabe bewilligt wird, daß dieses Kapital in fünf gleichen Jahresraten vom 1. Oktober 1903 bis 1907 an die Regierungshauptkasse abzüglich eines Betrages von 15 Proc. zurückzuzahlen ist. Der Betrag von 15 Proc. ist dazu bestimmt, etwaige Zuwendungen zu ermäßigten Preisen, oder à fonds perdu zu ermöglichen und etwaige Ausfälle bei Wiedereinziehung des Werthes der Naturalbeihilfen zu decken.

L. **Schönsee**, 16. Juli. Auf dem Rittergute **Hofleben revoltirten heute 50 russische Arbeiter**, so daß der Arbeitgeber ihre Zurückführung nach Rußland veranlassen mußte.

Eydtkuhnen, 15. Juli. Die 75jährige Frau Kochanowski hatte ihren aus Kibarty kommenden Schwager in Pollerischken erwartet. Als Frau K. von ihm Abschied genommen hatte und das erste Geleise überschreiten wollte, wurde sie von dem einlaufenden Schnellzuge **überfahren und getödtet.**

Pillau, 15. Juli. Einer **argen Gefährdung** war heute früh der erste von Warnicken kommende Morgenzug der Samlandbahn ausgesetzt. Zwischen Dommelkeim und Mednicken sah der Locomotivführer des Zuges nach dem Passiren einer Curve in unmittelbarer Nähe einen schweren Feldstein auf den Schienen liegen. Schon im nächsten Augenblick waren die Bremsen in Bewegung gesetzt, die glücklicherweise tadellos functionirten, so daß der Zug noch ein paar Meter vor dem gefährlichen Hinderniß zum Stehen gebracht werden konnte. Das von ruchlosen Händen auf die Strecke gelegte Corpus delicti wurde hierauf in einen Waggon geladen und nach Königsberg transportirt. Hier wurde auf einer Wage festgestellt, daß der Stein ein Gewicht von nicht weniger als anderthalb Centnern besaß, so daß, wenn er nicht zeitig bemerkt worden wäre, ein schweres Unglück hätte entstehen können.

Von der Marine.

* **Kiel**, 15. Juli. Nachdem die erste Division des ersten Geschwaders unter dem Befehl des Viceadmirals Prinzen Heinrich von Preußen am Montag, den 22. Juli, von der Elbe aus nach Cadix in See gegangen sein wird, werden die übrigen Schiffe dieses Geschwaders zusammen mit der ersten Torpedobootsflottille zu einer Uebungsfahrt nach der norwegischen Küste detachirt. Zunächst üben die Linienschiffe „Baden", „Sachsen", „Württemberg" und der Kreuzer „Jagd" gemeinschaftlich mit den acht Hochseetorpedobooten vom 22. bis 26. Juli in der deutschen Bucht und treten dann eine gemeinsame Fahrt nach dem Hardanger Fjord an. Von Sonnabend, den 27., bis Montag, den 29. Juli, ankern das Flaggschiff „Baden" und der Kreuzer „Jagd" vor Odde, „Sachsen" im Gravenfjord, „Württemberg" bei Ulvik und die Torpedobootsflottille vor Stavanger. Am 30. Juli ist Rendezvous sämmtlicher Schiffe im Hardanger Fjord und am 31. Juli nimmt der kriegsmäßige Marsch von der norwegischen Küste nach Helgoland seinen Anfang. Am 4. August halten die Schiffe Sonntagsruhe auf der Rhede von Wilhelmshaven und vom 5. bis 10. August erfolgt die Instandsetzung für die Herbstübungsflotte.

Vermischtes.

* [**Der größte Luftballon.**] Ein dem Kaiser als Schenkung überwiesener Luftballon wird demnächst seine Fahrten machen. In Potsdam ist im vorigen Jahre ein sogenannter Riesenballon im Auftrage des Stadtverordneten Enders angefertigt worden. Die erste Auffahrt hatte nicht den gewünschten Erfolg, obwohl sich Fachleute von Ruf daran betheiligten. Zur bessern Verwerthung des Ballons hat der Kaiser bestimmt, daß er der aeronautischen Abtheilung in Reinickendorf überwiesen wird. Man will vor allen Dingen mit dem Ballon, der vermöge seiner verhältnißmäßig großen Stärke dazu am besten geeignet ist, die höheren Luftregionen erforschen, die mit den bisherigen Fahrzeugen nicht erreicht werden konnten. Wie es heißt, ist beabsichtigt, eine Höhe von 9000 Metern zu erreichen. Zur Sicherung für Luftschiffer wird künstlicher Sauerstoff mitgeführt, ebenso sind alle Maßnahmen getroffen, um ein schnelles Sinken des Ballons zu ermöglichen, falls ihm irgendwie ein Mißgeschick zustößt. Von der Gasfüllung ist man abgekommen, es soll jetzt Wasserstoff zur Füllung des Luftfahrzeuges, des größten, das je gebaut wurde, verwendet werden.

* [**Radelnde Minister.**] Auch zwei unserer Minister huldigen dem Radsport. Herr v. Podbielski, der neue Landwirthschaftsminister, bewegt sich auf dem sicheren Dreirad; Freiherr v. Rheinbaben hingegen, der Nachfolger Miquels, bevorzugt das Zweirad.

München, 17. Juli. (Tel.) Der Hamburger Kapellmeister Schwormstedt und seine Frau verirrten sich am 15. d. M. am Eibsee und mußten die Nacht im Freien zubringen. Schwormstedt **stürzte ab** und erlitt schwere Kopfwunden und wie es scheint auch innere Verletzungen.

Regensburg, 16. Juli. In dem oberpfälzischen Pfarrdorfe Ebnath wurden 17 Wohnhäuser mit 16 Nebengebäuden durch **Feuer** zerstört; ein Knabe kam in den Flammen um.

Köln, 17. Juli. (Tel.) Ein **Zug** der Vorgebirgsbahn wurde gestern bei Roisdorf durch schwere Steine, die **von Bubenhand auf die Schienen gewälzt** waren, **zum Entgleisen gebracht.** Der Heizer wurde sehr schwer verletzt, außerdem sind mehrere Passagiere leicht verletzt. Die Locomotive ist stark beschädigt.

Nora (Skandinavien), 17. Juli. (Tel.) Gestern Nachmittag fand eine heftige **Explosion** in der eine halbe Meile von hier entfernt liegenden **Pulverfabrik** Gyttong statt. Sieben Gebäude flogen in die Luft, vier Personen wurden getödtet, fünf leicht verletzt. Der Wald in der Nähe der Fabrik fing Feuer.

Danziger Börse vom 17. Juli.

Weizen matt. Gehandelt wurde russischer zum Transit Ghirka 756 und 761 Gr. 123 M per Tonne.
Roggen unverändert. Bezahlt wurde inländischer 744 Gr. 131 M, 750 Gr. $131\frac{1}{2}$ M, 744 und 750 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** loco ohne Handel. — **Hafer** inländischer $131\frac{1}{2}$, 132 M per To. gehandelt. — **Rübsen** inländischer 235 M per To. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe mit Klutern 3,95, feine 3,90 und 4 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,55 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 17. Juli.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.
Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 8,00 M. — Maisschrot 7,50 M.
Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 12,50 M, ordinäre 11,50 M.
Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

Berlin, den 17. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

754 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.
Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—51 M.
Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 43—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 36—41 M.
2315 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 62—65 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 51—57 M; c) geringe Saugkälber 46—50 M; d) ältere gering genährte (Fresser) — M.
2375 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—66 M; b) ältere Masthammel 58—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 54—56 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.
10 768 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 55 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—54 M; d) gering entwickelte 50—52 M; e) Sauen 50—52 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:
Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben etwa 400 Stück unverkauft.
Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend, es wird nicht ganz ausverkauft.
Schafe. Von den Schafen fand ungefähr die Hälfte des Auftriebes Absatz.
Schweine. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird nicht geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Juli 1901. **Wind:** N.
Angekommen: Haabet, Rassmussen, Oscarsham, Steine. — Glen Dochart, Jackson, Blyth, Kohlen. — Activa (SD.), Petersen, Bremen via Kopenhagen. — Elisabeth, Grams, Saßnitz, Kreide.
Gesegelt: Agnes (SD.), Rosalski, Ostende, Holz. — Ajax (SD.), Damann, Memel, leer. — Angeln (SD.), Müller, Riga, leer. — Libau (SD.), Hollberg, Lerwik, leer.
Den 17. Juli. **Wind:** NW.
Angekommen: Ivanhoe (SD.), Falck, Drontheim, Schwefelkies. — Holsatia (SD.), Heyden, Lulea, Eisenerz.
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Unser Gewerbe- und Servis-Bureau ist für den Verkehr mit dem Publikum in der Zeit vom 20. d. Mts. bis nach Beendigung des Kaiser-Manövers im September d. Js. **nur Vormittags und zwar von 8—1 Uhr geöffnet.**
Danzig, den 16. Juli 1901. (8165
Der Magistrat.